

# Deutschlandfunk

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

**Hermine Moos**

**Die Frau hinter der Puppe**

**Von Justina Schreiber**

Produktion: Dlf/BR 2018

**Redaktion: Ulrike Bajohr**

**Erstsendung Dlf: Freitag, 29. Juni 2018, 20:10-21:00 Uhr**

**Regie: Anna Panknin**

**ERZÄHLERIN: Elisabeth Hartmann**

**SPRECHER Kokoschka: Stefko Hanushevsky**

**Zitator: Richard Hucke**

## **Urheberrechtlicher Hinweis**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  **Deutschlandradio**

- unkorrigiertes Exemplar -

## MUSIK

## ERZÄHLERIN 1:

Meine Großmutter überließ mir den Abzug eines Fotos aus dem Jahr 1919. Es zeigt die Puppe, die Oskar Kokoschka bei Hermine Moos bestellt hatte. Eine mit hellem Plüsch oder Fell überzogene künstliche Frau, auf einer Chaiselongue sitzend.

O-TON : *(Bernadette Reinhold)*

*„Die Puppe wurde auf diesem Sofa, auf diesem Recamiere, inszeniert und hingestellt. Von unten leicht untersichtig wurde ganz offensichtlich eine Lampe aufgestellt, das könnte durchaus eine Schreibtischlampe gewesen sein, und ganz bewusst angestrahlt. Man sieht das auch an den Schatten, die die Puppe insgesamt wirft. Und rundherum wurden die Rollläden geschlossen, die Fensterläden, und der Rest des Zimmers ist wahrnehmbar, aber eigentlich so ein bisschen diffus.“*

## ERZÄHLERIN 1:

Rund wölbt sich ihr Busen. Das Schamdreieck schimmert dunkel. Mein Blick heftet sich an ihren – zugegeben etwas yetihaften - linken Fuß. Er wandert über das massive Bein, den Schoß, den üppigen Oberkörper hinauf zum Kopf der Figur. Und folgt dann ihrem Blick, der sich auf ein bekleidetes männliches Püppchen in ihrer rechten Hand richtet. Was für ein geschicktes Arrangement! Der kleine Mann im Griff einer mächtigen Frau.

## ANSAGE

**Hermine Moos. Die Frau hinter der Puppe  
Ein Feature von Justina Schreiber.**

## MUSIK

## ERZÄHLERIN 2:

Herbst 1918. Hermine Moos muss in schwierigen Zeiten einen schwierigen Auftrag erfüllen.

KOKOSCHKA:

Verlieren Sie, bitte, nur nicht die Geduld!

ERZÄHLERIN 2:

Sie muss Materialien wie Watte und Zwirn und bahnenweise Stoff besorgen, während die allgemeine Stimmung in München angespannt ist.

O-TON : (Andreas Heusler)

*„Das war bestimmt sehr schwierig, weil Rohstoffe in der Zeit eigentlich kaum zu bekommen waren: Papier, Leder, all diese Sachen waren natürlich Mangelware, waren strikt rationiert und gab es eigentlich kaum noch. Das hat eine große kreative Findigkeit erfordert, um all das irgendwo an Land zu ziehen.“*

ERZÄHLERIN 2:

Ständig kommt es in der Stadt zu Überfällen und Schießereien, bis die Lage am 07. November 1918 nach einer Volksversammlung auf der Theresienwiese eskaliert. Es ist Revolution! Hermine Moos darf sich nicht beirren lassen. Ihr Auftraggeber drängt.

KOKOSCHKA:

Nehmen Sie, bitte, liebes Fräulein Moos, noch einmal einen rasenden Anlauf, und versuchen Sie selbst so mit aller Sinnlichkeit, das zu verlebendigen, was ich von Ihren Händen gemacht haben will.

ERZÄHLERIN 2:

Sie muss eine künstliche Frau erschaffen, während Plünderungen und Lebensmitteldiebstähle an der Tagesordnung sind.

Was heißt „muss“? - entgegnet die Kunsthistorikerin Bernadette Reinhold:

.

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Die Puppenmacherei oder die Szene der angewandten Künstlerinnen in dieser Zeit, war ein sehr florierender, ein sehr angesehener Beruf oder, heute würde man sagen, eine hippe Sparte, Kunstsparte.“*

## ERZÄHLERIN 2:

Hermine „darf“ also dem Dichter und Maler Oskar Kokoschka seine gewünschte stumme Gefährtin bauen, während die Massen vor der königlichen Residenz skandieren: „Runter mit dem Millibauern!“, gemeint ist Ludwig III., König von Bayern. Und: „Runter mit der Topfenresi!“ ... also seiner Frau Marie Therese. Hermine knurrt der Magen nicht so laut, dass sie nicht arbeiten kann. Doch:

O-TON: (Andreas Heusler)

*„Es war für alle Kreise, für alle sozialen Schichten extrem schwierig, womöglich für Wohlhabende leichter, weil sie sich noch am Schwarzmarkt bedienen konnten. Deswegen gab es ja auch schon ab 1916 und dann verstärkt 1918 Hungerdemonstrationen in München, die dann auch dazu beigetragen haben, dass hier die Revolution stattfindet.“*

## ERZÄHLERIN 1:

Der Historiker Andreas Heusler vom Münchner Stadtarchiv sucht mir die polizeilichen Meldebögen von Hermine Moos und ihrer Familie heraus.

O-TON: (Andreas Heusler)

*(ATMO Blättern) „So, und schon sind wir fündig geworden, also vor uns liegt der Meldebogen von Max Moos. Die Religion israelitisch, er ist verheiratet...“*

## ERZÄHLERIN 1:

Hermine's Vater. Ein wohl recht liberal denkender studierter Ingenieur. Hermine's Mutter war 15 Jahre jünger und hieß Sophie. Sie stammte aus der jüdischen Handwerkerfamilie Sundheimer in Frankfurt am Main. Ihr Ehemann, gebürtig im badischen Gailingen, nannte sich 1918 bereits Privatier...

O-TON: (Andreas Heusler)

*„... von Beruf Privatier, das heißt, er macht nichts mehr, lebt von seinem Geld, von seinem Vermögen...“*

## ERZÄHLERIN 1:

...Und unterstützte auch seine älteste Tochter Hermine. Die unverheiratete Puppenmacherin wohnte nämlich trotz ihrer 30 Jahre noch zu Hause - von regelmäßigen längeren Ausflügen nach Berlin einmal abgesehen. Dort hielt sich ihre ebenfalls ledige jüngere Schwester Henriette, genannt Henny, meist auf.

O-TON: (Andreas Heusler)

*„Und die Hermine ist am 12. August 88 in Frankfurt geboren und die Henriette am 10. Februar 1890 auch in Frankfurt.“*

## MUSIK

## ERZÄHLERIN 2:

Hermine sympathisiert mit Ideen der Arbeiter-Bewegung. Aber jetzt im Herbst 1918 beschäftigt sie die Frage: Woher kann sie, während rundherum Chaos herrscht, einen „pfirsichähnlichen“ Stoff für die äußere Hülle der Figur bekommen? Ihr Auftraggeber, der eigentlich in Dresden lebt, mischt gerade in Berlin ein bisschen bei der Revolution mit...

## KOKOSCHKA:

„... Und kann deshalb, da ich außerdem nichts selbst in die Hand nehmen will, was zu meinem Fetisch beiträgt, nicht die Haut besorgen. Das müssen alles Sie selber tun, sonst glaube ich nicht daran. Und das ist so wichtig!“

O-TON: (Benno Wand)

*„Die wäre sicher froh gewesen, wenn sie solche Materialien damals schon zur Verfügung gehabt hätte wie die, die man heute hat. Und ich glaube, dass sie im Groben genauso vorgegangen ist wie ich.“*

## ERZÄHLERIN 1:

Der Kostümbildner Benno Wand hat die Puppe schon zweimal nachgebaut. 1996 für das Theaterstück „Alma – a Show biz ans Ende“. Und 2008 für eine große Kokoschka-Werkschau im Belvedere Museum in Wien. Benno Wand errichtete das

Skelett aus Aluminiumdraht und Isolierrohren. Vor 100 Jahren gab es noch keine Baumärkte.

O-TON: (Benno Wand)

*„In Summe wird die Puppe sicher deutlich schwerer gewesen sein. Sowohl vom Füllmaterial als auch von dem Stützmaterial, was ich verwendet habe, was ja moderne und leichte Materialien sind, hat sie das ja alles quasi wirklich in Holz oder Metall machen müssen und dann auch das Füllmaterial wird dann wahrscheinlich Wolle oder Watte gewesen sein und auch deutlich schwerer.“*

ERZÄHLERIN 1:

Der Kostümbildner vermutet: Bei einer Größe von 1 Meter 60 brachte die fertige Puppe damals über 30 Kilo auf die Waage.

MUSIK

ERZÄHLERIN 1:

Die üppige Frau auf der Recamiere strahlt etwas Animalisches aus. Die lange dunkle Mähne, der leicht geöffnete Mund, ihr lauernder Blick aus den halb gesenkten Glasaugen. Der behaarte Körper. Ein Weibstier, das sexuelle Gelüste weckt und zugleich ins Leere laufen lässt. Meine Großmutter überließ mir das Foto mit einem Achselzucken. Die Figur, die so keck primäre Geschlechtsmerkmale präsentiert, war in ihren Augen missglückt. Sie maß sie an den Kunstobjekten ihrer besten Freundin, der Puppenmacherin Lotte Pritzel. Deren feinsinnig elegische Gestalten verkörperten den Geist der Boheme zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Das massive Puppenweib folgte anderen Vorbildern.

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Es gibt in der Kunstgeschichte, im Spätmittelalter, auch den Typus des wilden Mannes und auch der wilden Frau, so als Gegenbild des zivilisierten oder des wahren Menschen, wie er sein sollte. Vielfach wurde da auch die heilige Magdalena mit langem wallendem Haar als Sünderin verkörpert, das geöffnete Haar sozusagen als sinnliches Moment und auch als Frau, deren Sexualität nicht kontrolliert ist. Denn eine ordentliche Frau trägt ihr Haar natürlich geschlossen.“*

## MUSIK

## ERZÄHLERIN 2:

Henny, die jüngere Schwester, ist ihre engste Vertraute, die einzige Person, die Hermine – ginge es nach Kokoschka – in die intime Geschichte dieses Puppenbaus einweihen darf.

## KOKOSCHKA:

„Und weiß niemand etwas davon, außer Ihrer Schwester?“

## ERZÄHLERIN 1:

Henny war die forschere der beiden Moos-Schwestern. Sie machte am ersten Mädchengymnasium in Frankfurt am Main Abitur. Dann zog sie, die Eltern und Hermine im Schlepptau, nach Heidelberg, um Nationalökonomie bei Alfred Weber zu hören, dem berühmten Bruder des noch berühmteren Soziologen Max Weber. Als eine von nur 288 Frauen unter knapp 3000 männlichen Studenten an der Universität! In ihrer Promotionsschrift über die „Soziologie des Witzblattes“ vertrat Henny Moos als ihr Grundprinzip:

## ERZÄHLERIN 2:

Die Idee des sittlichen und geistigen Fortschritts, (die Idee) einer erfüllten Menschlichkeit.

## ERZÄHLERIN 1:

Henny, die als Beruf Schriftstellerin angab, und Hermine waren keine Suffragetten oder Blaustrümpfe. In liberalen, jüdisch assimilierten Kreisen kamen junge Frauen, die traditionelle Rollenmuster in Frage stellten, häufiger vor. Wer als Künstlerin oder „Malweib“ reüssierte, konnte der vorgezeichneten bürgerlichen Karriere „Ehemann, Kinder, trautes Heim“ entkommen.

## ERZÄHLERIN 2:

Und nun kämpft sie also mit dieser ungewöhnlichen Aufgabe: Eine lebensvolle Figur nach Kokoschkas detailvernarrten Anweisungen herzustellen. Eine simple „Sexpuppe“ tut es nicht als Ersatz für seine verflossene Geliebte...

ERZÄHLERIN 1:

Die imposante Wiener Muse Alma Mahler hatte im Sommer 1914 beschlossen, nicht länger die „Sklavin“ eines dermaßen Besitz ergreifenden Mannes zu sein. Sie versetzte Kokoschka einen heftigen Schlag, als sie das gemeinsame Kind abtreiben ließ. Eine unberechenbare, unkonventionelle Frau.

ERZÄHLERIN 2:

Hermine's Auftraggeber schwebt ein anspruchsvolles, komplexes Konstrukt vor. Er setzt deshalb bei seiner Puppenmacherin eine gewisse Bildung voraus.

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Kokoschka war jemand, der in seinen Briefen an Hermine Moos eindeutige Empfehlungen und Hinweise aus der Kunstgeschichte gegeben hat. Beispielsweise Hermine Moos solle sich, wenn sie schon in München ansässig ist, in die Pinakothek begeben...“*

MUSIK

KOKOSCHKA:

„Nehmen Sie da eines der Rubensbilder von seiner Frau!“

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Und dort bestimmte Rubensgemälde studieren und die Physis eigentlich auch der Körperhaptik zu studieren...“*

KOKOSCHKA:

„Auf diesem sind alle kleinen Formen der Brust, die diese so anmutig und schwellend machen, drauf.“

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Also Rubens ist – heute würde man salopp sagen – bekannt für seine Cellulitisbilder, aber auch diese Weichheit des Körpers, eine bestimmte Elastizität, Sinnlichkeit, die er hier verkörpert haben will.“*



## ERZÄHLERIN 1:

Der weibliche „Fetisch“ sollte ihn von einer fixen Idee kurieren. 1951, Jahrzehnte später, äußerte sich Oskar Kokoschka in einem Interview zu seinem damaligen Geisteszustand. Als vom Ersten Weltkrieg traumatisierter Soldat sei er vom Gedanken an die Frau, die ihn 1915 endgültig verlassen hatte, förmlich besessen gewesen.

O-TON: (Oskar Kokoschka) F828264 NDR

*„Als Gefangener bewegte mich ein Ereignis, das mich eigentlich in den Krieg getrieben hatte, so mächtig, dass ich im Fiebertraum, ich hab einen Kopfschuss gehabt, die Wirklichkeit verwechselte, das innere Leben mit dem äußeren Geschehen. Dieses innere Leben wurde mehr und mehr sichtbar vor mir, bis diese Frau leibhaftig vor mir stand, die Frau, die mir zum Erlebnis geworden ist.“*

## ERZÄHLERIN 1:

Eine Puppenmacherin sollte der Traumfrau Gestalt geben. Für den Kostümbildner Benno Wand war Hermine Moos:

O-TON: (Benno Wand)

*„Eine mutige und beherzte Frau, dass sie sich in den Rachen von Kokoschka geworfen hat und diesen Auftrag angenommen hat, was sie sicher mindestens fünfmal bereut hat, aber dann doch tapfer zum Ende geführt hat.“*

## MUSIK

## KOKOSCHKA:

„Stehen muss die Figur nicht! Als erste Lage (innerlich) nehmen Sie bitte das fein gekräuselte Rosshaar, Sie müssen dazu ein altes Sofa oder dergleichen kaufen, das Rosshaar desinfizieren lassen. Darüber dann Säckchen mit Daunen gestopft, am Gesäß und der Brust, Watte in zuerst größeren angenähten Bauschen, darüber aber in feineren und feinsten Lagerungen, bis das Relief der Oberfläche getreu nachgebildet ist.“

## MUSIK HOCH

ERZÄHLERIN 1:

Der Nachwelt war die Frau, die Kokoschkas Worte Fleisch oder besser: Stoff werden ließ, bisher allenfalls für eine Fußnote wert. Interessanter erschien die Frage, inwieweit die Puppe...

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Diese Frau mit offenem Haar und diesen unglaublichen ballonartigen Brüsten.“*

ERZÄHLERIN 1:

...als Projektionsfläche männlicher Phantasien diene. Als hätte ihre Erschafferin rein gar nichts zur Bedeutung des Objekts beigetragen.

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Wenn, dann geht es um den männlichen Künstler, der hier seine sexuelle Obsession, seinen Verlust der Geliebten verarbeitet und den in Form eines Kunstprojektes, anders kann man es nicht bezeichnen, transformiert.“*

ERZÄHLERIN 1:

Die Konstruktion der idealen Frau als stumme Gesellschafterin, als Automat. Lange sah man in Kokoschkas Puppengeschichte vor allem einen raffinierten Herrenwitz. Eine fundiertere wissenschaftliche Rezeption setzte erst in den 1980er Jahren ein, als Hermine Moos schon 60 Jahre tot war. Es geschah so spät, sagt Bernadette Reinhold vom Oskar-Kokoschka-Zentrum in Wien, weil...:

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Die Briefausgabe Kokoschkas ja erst in den späten 70er, frühen 80er Jahren passiert ist, das heißt, es geht eigentlich Hand in Hand oder zeitgleich, dass man hier erstmal sozusagen wirklich in einer Briefedition Kokoschkas nachlesen konnte, dass es eine ganze Serie an Briefen an Hermine Moos gab.“*

ERZÄHLERIN 1:

Auch die vier heute bekannten Fotos von der fertigen Puppe kamen erst Mitte der 1970er Jahre an die Öffentlichkeit. Sie hatte also tatsächlich existiert: die künstliche

Frau auf der Recamiere mit dem kleinen Männchen in der Hand. Bis dahin war man auf Kokoschkas zum Teil absurd wirkende Aussagen angewiesen, die man glauben konnte oder nicht.

O-TON: (Kokoschka) F828264 NDR

*„Ich war so besessen noch immer so fasziniert von dieser Gestalt. Deswegen kam ich auf den Gedanken, den närrischen Gedanken, ich geb` es zu, mir diese Gestalt als Puppe machen zu lassen und ich nahm die Figur überall mit, in die Oper, ich hatte auch einen Wagen für sie, und alle Leute dachten damals, ich wär närrisch.“*

MUSIK

ERZÄHLERIN 1:

Der dichtende Maler oder malende Dichter war ein Meister im Spuren verwischen. Indem er behauptete, das „liebe Fräulein Moos“, die Adressatin seiner Briefe, sei eine Stuttgarter Kunstgewerblerin oder Modistin gewesen, legte er eine falsche Fährte. Erst 1992 grub die Kulturhistorikerin Sigrid Metken die korrekten biographischen Eckdaten von Kokoschkas Puppenmacherin aus. Sie lieferten mir den Ausgangspunkt für meine Recherchen in München.

O-TON: (Andreas Heusler)

*„(ATMO BLÄTTERN) Und jetzt haben wir noch die Sterbeurkunde von der Hermine Moos. Hat hier die Nummer 1554, ist beurkundet vom Standesamt München 1. Und da kann man lesen, dass am 16. August 1928 die Verwaltung des städtischen Krankenhauses München-Schwabing, Kölner Platz, angezeigt hat, dass die Malerin Hermine Moos...“*

ERZÄHLERIN 1:

Es ist merkwürdig. Alle amtlichen Dokumente der Puppenmacherin, die ich finden kann, geben „Malerin“ als ihren Beruf an. Verstand sich Hermine Moos gar nicht als Kunstgewerblerin? War die Malerei ihr eigentlicher Beruf?

O-TON: (Andreas Heusler)

*„...dass die Malerin Hermine Moos, 40 Jahre alt, wohnhaft in München, Kunigundenstraße 29, geboren zu Frankfurt am Main, ledig, in oben bezeichneter Anstalt, also im Krankenhaus München-Schwabing, am 15. August des Jahres 1928 nachmittags um 8 ein Viertel Uhr verstorben sei.“*

ERZÄHLERIN 1:

Eine Malerin ohne Eintrag in das allgemeine Künstlerlexikon. Ohne Bilder, die in Museen hängen. Eine Malerin ohne überliefertes Werk. Kann das überhaupt sein? Ja, durchaus, meint die Kunsthistorikerin Antonia Voit vom Münchner Stadtmuseum. Das Schicksal teilt Hermine Moos mit vielen mehr oder weniger begabten Frauen ihrer Zeit.

O-TON: (Antonia Voit)

*„Käte Kollwitz, auch Gabriele Münter sind heute bekannt, aber einige interessante und auch sehr gute Künstlerinnen sind irgendwie unter den Tisch gefallen. Also beispielsweise auch eine Linda Kögel, die hier in der Münchner Erlöserkirche das Altarbild gemalt hat oder auch, wenn man sich die Jugendstilkünstler anschaut, da sind Namen wie Richard Riemerschmid, Hermann Obrist allgemein bekannt, aber Gertraud von Schnellenbühl oder Margarete von Brauchitsch kennt heute kaum jemand mehr.“*

ERZÄHLERIN 1:

Eine verschollene Generation. Antonia Voit entdeckte eine Reihe unbekannter Künstlerinnen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchaus faszinierende Werke schufen, sich Ansehen erwarben und sogar merkantilen Erfolg hatten. Aber Hermine Moos findet sie weder in den Mitgliederlisten der Münchner Damenakademie...

O-TON: (Antonia Voit)

*„Moos, ne da haben wir sie nicht dabei, da gibt es aber immer zwei Listen...“*

ERZÄHLERIN 1:

... Noch in denen des Künstlerinnen- oder Kunstgewerbevereins.

O-TON: (Antonia Voit)

*„...ne, da ist sie auch nicht nachweisbar.“*

MUSIK

ERZÄHLERIN 1:

Ob sie in Berlin Malkurse besuchte? Auch beim dortigen Künstlerinnenverein werde ich nicht fündig. Es ist die Suche nach einer Stecknadel im Heuhaufen. Von Ahrenshoop bis Paris, von Worpswede bis Dachau. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es zahlreiche Künstlerkolonien, Vereine und Schulen, in denen sich Frauen ausbilden konnten. Denn in Bayern zum Beispiel durften sie offiziell erst 1920 auf die staatliche Kunstakademie. Bis dahin mussten die „Malweiber“ viel Spott ertragen.

MUSIK

ERZÄHLERIN 2:

Im Oktober 1910 bricht die 22-jährige Hermine von Frankfurt nach Berlin auf. Sie kann in Paul Cassirers Kunstsalon, einer der wichtigsten Galerien für zeitgenössische Kunst, zwölf Gemälde ausstellen.

ERZÄHLERIN 1:

So verzeichnen es die überlieferten Geschäftsbücher der Galerie. Hermine Moos' Karriere begann durchaus hoffnungsvoll.

ERZÄHLERIN 2:

Ihre Gemälde tragen Titel wie „Herbstsonne“, „Kornfelder“ und „Rosenstillleben“. Sie stellen liebliche Motive dar beziehungsweise „geistreich zarte Landschaften“, wie ein Kritiker lobt. Obwohl er Hermine einen falschen Vornamen verpasst... Die Rezensionen, in verschiedenen Kunstblättern publiziert, klingen erfreulich.

ZITATOR:

Auch eine Dame, die wohl bisher in Cassirers heiligen Hallen noch nicht vertreten war, Fräulein Hedwig Moos, ist Gelegenheit gegeben, vor das Publikum zu treten. Sie zeigt Landschaften, Stillleben, ein Selbstbildnis, eine Marine usw. Mit einer

gewissen guten Erziehung zur Klarheit und Einfachheit befließigt sie sich von einer Übertreibung fernzubleiben, die ihre Kräfte übersteigt.

## MUSIK

### ERZÄHLERIN 2:

1911 lebt die Malerin wieder bei der Familie, und zwar nun in Heidelberg. 1913 ist sie noch einmal in Cassirers Galerie zu sehen. Ein Kunstkritiker hebt die „Bilder zweier Seebuchten“ hervor. Ein Jahr später, im Juli 1914, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, ziehen die Schwestern Hermine und Henny Moos nach München. Die Eltern folgen.

### ERZÄHLERIN 1:

War es Fürsorglichkeit oder Anhänglichkeit? Vater, Mutter und die beiden erwachsenen Töchter wohnten immer wieder für Wochen oder Monate zu viert zusammen. Vielleicht schlug Henny, die hier zwei Semester studiert hatte, Hermine zu Liebe den Wechsel in das weltoffene München vor. In der kunstsinnigen Stadt boten sich aufstrebenden Malerinnen gute Chancen.

### O-TON: (Antonia Voit)

*„Das lag zum einen an der Kunstpolitik des Bayerischen Königshauses und den vielen Aufträgen. Dann spielen auch die ständig erweiterten, beispielsweise durch den Münchner Glaspalast, Ausstellungsmöglichkeiten eine Rolle und der florierende Kunsthandel, den es hier in München gab.“*

### ERZÄHLERIN 2:

1915 nimmt Hermine Moos an einer Ausstellung der Kriegslotterie des Roten Kreuzes im Münchner Glaspalast teil. Ihr, laut Presse, „vorzügliches Bildnis Ludwigs III.“ hängt gleich im ersten Saal, zusammen mit anderen Gemälden, die die Königin gestiftet hat. Das Kriegsgeschehen beeinträchtigt das Alltagsleben zunächst kaum.

### ERZÄHLERIN 1:

Aber, sagt der Historiker Andreas Heusler vom Münchner Stadtarchiv.

O-TON: (Andreas Heusler)

*„Es verändert sich so etwas wie der öffentliche Raum, weil plötzlich sehr viel mehr Uniformierte unterwegs sind durch die Mobilmachungen und durch die Einberufungen und natürlich auch durch die Truppentransporte an die Front. Und diese lautsprecherische patriotisch oder nationalistische Propaganda, die überall stattfindet.“*

MUSIK

ERZÄHLERIN 2:

1916 stellt die Schwabinger Puppenmacherin Lotte Pritzel in der Münchner Galerie Caspari aus. Ihre mit Gaze, Tüll und Spitze zart bekleideten Tänzerinnen, Harlekins und Prinzen gelten als der letzte luxuriöse Schrei. Die anorektisch dünnen Gestalten...

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„... So ganz elfenhafte, fast körperlose Figuren...“*

ERZÄHLERIN 2:

... Erzählen in verdreht-eleganten Posen von morbider Sehnsucht und ermatteter Lust.

MUSIK

ERZÄHLERIN 1:

Lotte Pritzels Erfolg motivierte nicht wenige Frauen, sich auf die Produktion kunstgewerblicher Püppchen zu verlegen. So vielleicht auch Hermine Moos. Im Juli 1918 jedenfalls präsentierte sie im Berliner Hohenzollernhaus „sehr originelle gehäkelte Figuren“. Der renommierte Schriftsteller Theodor Däubler äußerte sich wohlwollend im „Berliner Börsenkurier“.

ZITATOR:

Auf diesem Wege kann die Dame gewiss noch allerhand Neuartiges im Kunstgewerbe schaffen. Besonders hübsch sind ihre Tiergruppen. Aber auch „Don

Quichotte“ und „Sancho Pansa“ können sich, nach dieser überraschenden Methode hergestellt, sehen lassen.

ERZÄHLERIN 1:

Die gehäkelten Figürchen zeigte Hermine Moos kurz darauf auch im Dresdner Kunstsalon Richter. Sie dienten ihr als Empfehlung bei Oskar Kokoschka, der schon länger nach einer willigen Puppenmacherin suchte.

MUSIK

ERZÄHLERIN 2:

Im Spätherbst 1918 bevölkern Krüppel, Kriegsheimkehrer und Bettler die Straßen Münchens. In den Gesichtern der Passanten spiegeln sich Missmut und Angst. Hermine hat gute Laune. Das Gerippe der großen Puppenfrau ist fertig.

ERZÄHLERIN 1:

Das belegen zwei bisher unveröffentlichte Fotos. Ich entdecke sie in einem alten Fotoalbum. Es gehörte einem Nachbarn der Familie Moos, dem Kunstkritiker und Mäzen Alfred Mayer. Zusammen mit zwei Gästebüchern aus dem Nachlass seiner Tochter kam es jetzt ins Schlossmuseum im oberbayerischen Murnau. Die Leiterin Sandra Uhrig freut sich über die Neuzugänge. Sie enthalten Bilder, Zeichnungen und Widmungen bekannter Künstler wie Wassily Kandinsky, Alexej Jawlensky, Franz Marc und Marianne von Werefkin.

O-TON: (Sandra Uhrig)

*„Und beim Durchblättern stößt man dann eben auch auf diese Fotografie: eine junge Frau mit Skelett an der Seite auf dem Balkon. Und da muss ich gestehen, dass wir beim ersten flüchtigen Durchblättern einfach angenommen hatten, es handelt sich um eine Medizinstudentin oder um eine Kunststudentin vielleicht, die sich, so wie Corinth sich auch selbst gemalt hat im Selbstbildnis mit einem Skelett, dargestellt hat. Und das haben wir auch einfach so notiert und uns gar nichts weiter dabei gedacht, bis dann die Anfrage nach Hermine Moos kam.“*



ERZÄHLERIN 1:

Auf diese Idee brachte mich die Hobbyforscherin Irene Dütsch. Sie hat nämlich den vergessenen Alfred Mayer wieder „ausgegraben“, wie sie sagt. Der gelernte Kaufmann kam 1906 aus Berlin nach München und zog dann wie die Familie Moos während des Ersten Weltkriegs in die Schwabinger Kunigundenstraße 29.

O-TON: (Irene Dütsch)

*„Und dann ist er als Kunstschriftsteller bezeichnet, weil er hat dann auch Rezensionen verfasst und hat dann selber auch so manchen ausgegraben und durch seine Kritiken auch ein bisschen, heute würde man sagen, gepusht sehr zum Nutzen der Künstler und Schauspieler, die das in ihren verschiedenen Erinnerungen auch immer sehr positiv erwähnt haben.“*

ERZÄHLERIN 1:

Ermutigte Alfred Mayer, der Kunstliebhaber und Mäzen, auch die Nachbarstochter Hermine Moos? Half er der Malerin weiter, so wie er die Mitglieder der Künstlergemeinschaft „Blauer Reiter“ förderte? Ich finde keine Belege.

O-TON: (Irene Dütsch)

*„Er hat zu den ersten Käufern von Münter-Werken gehört, also irgendwo hat er ein untrügliches Gespür dafür gehabt, er hat ja auch Klee gefördert. Aber warum Hermine Moos nicht. Ich kann mir keinen Reim drauf machen.“*

ERZÄHLERIN 1:

Sie taucht in keinem Zeugnis der Münchner Boheme auf, obwohl im selben Haus, bei Nachbar Mayer, illustre Leute ein- und ausgingen - von Else Lasker-Schüler über Klabund und Ringelnatz bis zu Hanna Höch und Johannes R. Becher.

Anders als die Puppenmacherin Lotte Pritzel kommt Hermine Moos nicht in den Erinnerungen Marta Feuchtwangers vor, nicht in Rolf von Hörschelmanns Gästebüchern, nicht in Erich Mühsams Tagebüchern. Ging sie ungern unter Leute? Blieb sie lieber daheim, um zu arbeiten? War sie gefangen von ihrem Werk?

MUSIK

ERZÄHLERIN 1:

Sie schien weder die Geliebte eines bekannten Künstlers gewesen zu sein noch erregte sie in den Münchner Cafés oder Salons besonderes Aufsehen.

O-TON 30: (Antonia Voit)

*„Die Marianne von Werefkin hat ihren Salon geführt, da war die Elisabeth Epstein, die Olga Merson. Es war ja auch eine sehr gesellige und soziale Zeit, es gibt sehr viele Salons und regelmäßige Treffpunkte, Faschingsfeiern, Bauernbälle, die gefeiert wurden...“*

ERZÄHLERIN 1:

... Bis Lebensmittelmangel, Not und Trauer über die im Feld gefallenen Männer die heitere Stimmung verdarben.

MUSIK

ERZÄHLERIN 1:

Auf einem der vier bekannten überlieferten Fotos hat es sich die künstliche Frau ladylike mit übergeschlagenen Beinen auf einem Rokoko-Sessel bequem gemacht. Neben ihr die Wohnzimmertür. Und vor ihr auf den Knien – zu ihr aufsehend - die Puppenmacherin höchstpersönlich. Ein Bild nicht ohne gewisse Brüche. Denn Hermine Moos trägt:

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Ein sehr elegantes Taftkleid mit teurem Spitzenkragen.“*

ERZÄHLERIN 1:

Das dagegen unbekleidete Puppenweib mit seinen herausfordernden Brüsten blickt (gleichgültig oder milde?) auf die züchtige Hermine herab. Was für ein Kontrast! Was für eine Spannung. Zwischen Prüderie und Frivolität, zwischen Verweigerung und Anpassung sucht die moderne junge Frau ihren Platz.

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Das Kleid hat schon einen Touch, der eher in die Gründerzeit zurückgeht, also es ist eher vielleicht sogar ein bewusstes konservatives Setting mit dieser hochgesteckten Frisur. Man sieht, sie hat da an der Stirn, an der Schläfe hat sie so eine geklebte Locke, mit Brillantine oder so was aufgeklebte Locke. Das ist aber der einzige Eskapismus, der hier auffällt an der Erscheinung dieser jungen Frau. Und dem gegenüber diese wilde Frau im wahrsten Sinne des Wortes.“*

MUSIK

ERZÄHLERIN 2:

Aber noch ist die Puppe nicht fertig. Nachbar Mayer fotografiert seine Gäste mit Vorliebe auf dem kleinen Küchen-Balkon. Eines Tages im Spätherbst 1918 steht hier also auch die zierliche Hermine mit dem Skelett im Arm. Sie hat das an einer langen Stange hängende Gerippe der Alma-Puppe die Treppe hoch geschleppt! Obwohl ihr Auftraggeber auf absolute Diskretion pocht...

KOKOSCHKA:

*„Ich würde sterben vor Eifersucht, wenn irgendein Mann die künstliche Frau in ihrer hüllenlosen Nacktheit mit den Augen oder Händen berühren dürfte.“*

ERZÄHLERIN 1:

Hermine Moos nahm so einige Vorgaben Kokoschkas auf die leichte Schulter. Das Skelett jedoch war anatomisch ziemlich korrekt gebaut, wenn auch mit Anflügen genialischer Improvisation. Den metallischen Brustkorb ergänzten beinahe echt wirkende Knochen aus mit Lappen umwickeltem Holz. Am Rückgrat wanden sich Drähte empor und den Pappmaschee-Schädel unterstützte eine große Sprungfeder. Hatte sie wirklich ein altes Sofa auftreiben können? Auch Benno Wand staunt.

O-TON: (Benno Wand)

*„Ich finde das überraschend, dass sie sich mit dem Skelett quasi drunter dann wirklich so viel Mühe gegeben hat.“*

## ERZÄHLERIN 1:

Der Kostümbildner selbst war beim Nachbau der Alma-Puppe nach dem Motto verfahren: Hauptsache, es hält und erfüllt seinen Zweck. Benno Wand nimmt das Foto genauer unter die Lupe und betrachtet den metallenen Brustkorb der Originalfigur.

O-TON: (Benno Wand)

*„Ich würde mal denken, dass das genietet ist. Ich weiß nicht, wie weit ihre Fähigkeiten oder was für Materialien sie als Bildhauerin verarbeitet hat, je nachdem könnte es durchaus sein, dass sie das selber gemacht hat. Ansonsten hat ihr das wahrscheinlich ein befreundeter Spengler gemacht. Der dann gedacht hat: ja, dann kriegt' s des halt, wenn' s des so haben will!“ (LACHT)*

## ERZÄHLERIN 1:

Eins der beiden Hermine-mit-Gerippe-Fotos, die Nachbar Mayer knipste, befindet sich als Abzug im schriftlichen Nachlass Kokoschkas in der Zürcher Zentralbibliothek. Nicht, dass es Hermine Moos ihrem Auftraggeber 1918 zugeschickt und er es bis zu seinem Tod im Jahr 1980 aufbewahrt hätte! Nein. Eine Schweizer Antiquarin übersandte es dem schon greisen Maler, weil sie annahm, dass es ihn interessieren könnte. Immerhin: Kokoschka schmiss das Bild nicht weg.

## MUSIK

## ERZÄHLERIN 2:

Im Hause Moos ist man tolerant. Neun Monate lang baut Hermine in der geräumigen 5-Zimmer-Wohnung der Familie an der voluminösen Alma-Puppe. Die Eltern müssen beide Augen zudrücken. Wenn es dem beruflichen Erfolg dient...

## ERZÄHLERIN 1:

Inwieweit identifizierte sich die kinderlose, unverheiratete Hermine mit der Aussagekraft ihres Objekts? Wie erging es ihr, wenn sie mit Kokoschka über dessen sexuelle Obsession sprach?

ERZÄHLERIN 2:

Er zumindest, so schreibt er an sie, fühlt sich von ihr verstanden.

ERZÄHLERIN 1:

Mindestens zweimal besuchte Hermine Moos den fast gleichaltrigen Maler in der Dresdner Pension „Felsenburg“, um Details zu klären.

KOKOSCHKA:

Wenn Sie hie und da im Unklaren sind, wie ein Muskel, eine Spannung oder ein Knochen sitzt, so ist es besser, nicht in einem Atlas nachzusehen, sondern mit der Hand an Ihrem bloßen Körper die Stelle, die Sie bewegen müssen, so lange zu untersuchen, bis Sie das Gefühl davon warm und lebendig klar in sich haben.

ERZÄHLERIN 2:

Es ist kalt auf Mayers Küchen-Balkon. Sie trägt einen dunklen Mantel mit Pelzbesatz. Die langen blonden Haare sind nach hinten gesteckt. Einige Ponyfransen fallen heraus. Hermine lächelt. Ihre weißen Zähne leuchten. Sie wirkt entspannt, fast übermütig, als sie da zusammen mit dem Skelett der Puppe in die Kamera grinst.

O-TON: (Benno Wand)

*„Ihre Haltung oder ihr Blick hat schon auch was: schaut mal hier, meine Trophäe, also das habe ich geschafft und geschaffen. Ja, angesichts des Skeletts war sie noch stolz.“*

MUSIK

ERZÄHLERIN 2:

Drei Monate später. Im Februar 1919. Auf der Schwabinger Ludwigstraße formiert sich ein langer Zug aus Arbeitern und Jugendlichen: „Zur Theresienwiese!“ heißt die Parole. Lastautos mit bewaffneten Soldaten patrouillieren. Überall flattern rote Fahnen. Kurt Eisner, der Ministerpräsident der ersten bayerischen Republik, ist auf offener Straße erschossen worden. Die revolutionären Kräfte rufen nach Rache und zum Generalstreik auf. Zweieinhalb Kilometer entfernt, in der Kunigundenstraße 29,

Hochparterre rechts, nimmt sich Hermine Moos Zeit für eine Fotosession mit ihrem ungewöhnlichen Werk.

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Es gibt ein Foto, wo die Puppe mit gekreuzten Beinen auf einem thronartigen Sessel Platz genommen hat, eine Hand zwischen den Brüsten liegen hat, und eine auf den Beinen.“*

ERZÄHLERIN 2:

Die wilde Riesenpuppe ist vollendet. Aber ihr Auftraggeber kann sie nicht, wie versprochen, persönlich abholen. Er kränkelt und bittet, sie ihm „als letztes Liebeswerk“ gut verpackt nach Dresden zu schicken. Zum Abschied spielt Hermine mit ihr das Thema „Hure oder Heilige“ durch.

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Hinter ihr ein, das ist auch so eine Inszenierung, wie man sie aus der klassischen Kunstgeschichte kennt aus der frühen Neuzeit, ich sag jetzt Tizian, also vor allem aus der italienischen Malerei, hinten ein sehr intensiv gewebtes Tuch, ein sehr edler kostbarer Stoff, in der Kunstgeschichte sagt man ein sogenanntes Ehrentuch, vor dem dann meistens Madonnen oder Heilige auftauchen.“*

ERZÄHLERIN 1:

Und in diesem Fall aber der mit weißem Plüsch oder Fell überzogene Alma-Ersatz Kokoschkas. Sein „Fetisch“, die vergottete, mit sexuellen Phantasien besetzte, erfreulich stille Frau. Für ihre Fotoserie arrangierte Hermine Moos die Puppe mit Witz und Bedacht in verschiedenen klassischen Posen als Muse oder Modell.

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Es ist durchaus ein sehr selbstbewusstes Positionieren der eigenen Arbeit.“*

MUSIK

## ERZÄHLERIN 2:

Hermine hat die Fenster im großen Wohnzimmer der Familie Moos verdunkelt. Die Zimmertüren sind geschlossen. Sie bettet die unbekleidete Frau auf eine Chaiselongue und drückt ihr ein Puppenmännchen in die Hand, dann wuchtet sie sie auf einen Hocker. Schließlich hebt sie sie auf einen Rokoko-Sessel, um sich zu ihren Füßen hinzuknien. Das Kabel des Selbstauslösers verschwindet in den Bahnen ihres altmodischen Kleides.

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Von der Inszenierung, wie man sie auf den vier bekannten Fotografien kennt, denke ich, ist es ein schon bewusst auch in kunsthistorischen ikonographischen Bildern re-inszeniertes ja... nochmal Kunstwerk, also eben die liegende Puppe, die in einem Tizianzitat oder Manet-Zitat präsentiert wird, dann die andere Puppe, die vielleicht eher wie eine Danae möglicherweise sitzt mit so leicht geöffneten Schritt.“*

## ERZÄHLERIN 1:

Diese Fotoserie, und nicht die Puppe, war wohl das größte Werk der Malerin Hermine Moos. Wie sie das Medium der Fotografie nutzte, um dem von ihr geschaffenen Objekt eine vielschichtige symbolhafte Bedeutung zu verleihen, beeindruckt noch heute. Selbst die Rüschevorhänge am Fenster, die kleinen Verweise auf den privaten Rahmen fügen sich ein.

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Ob das jetzt bewusst oder unbewusst inszeniert wurde, muss man jetzt offenlassen, so Dinge passieren oft unbewusst, aber es gibt dem Ganzen schon nochmal eine spezielle Spannung.“*

## ERZÄHLERIN 1:

Das bürgerliche Heim als Brutstätte einer monströsen Frau.

## MUSIK

## ERZÄHLERIN 1:

Der erotomanische Bildhauer Hans Bellmer war Mitte der 1920er Jahre der erste, den die Fotos nachhaltig anregten, die ihm Lotte Pritzel zeigte. Bernadette Reinhold vom Oskar-Kokoschka-Zentrum in Wien erhält mittlerweile fast täglich Anfragen zu Hermine Moos' Bildern. Sie entwickelten sich zum Dreh- und Angelpunkt der skurrilen Puppengeschichte. Mehr denn je interessiert und inspiriert der von der Malerin so geschickt inszenierte weibliche Homunculus heute Genderforscherinnen, Künstler und Medienschaffende aus aller Welt. Die Original-Abzüge von drei der vier überlieferten Fotos kamen 2011 bei einer Kunstauktion unter den Hammer. Niemand weiß, aus welcher Quelle die Vintage Prints stammten....

O-TON: (Bernadette Reinhold)

*„Die im Umfang zwischen 18- bis 25.000 Euro verauktioniert wurden. Und auch in einschlägige Fotosammlungen eingegangen sind, die zum Teil auch nicht genannt werden wollen.“*

## ERZÄHLERIN 1:

Vom vierten Motiv, das die Puppe aufgestützt sitzend auf einer Récamiere zeigt, das Männchen – wie ein Spielzeug - in der groben Hand, fehlt der Originalabzug. Meine Großmutter besaß nur die Kopie einer Kopie.

Wer ihr das Foto überließ, lässt sich nicht mehr klären. Meine Großmutter starb 1992.

## MUSIK

## KOKOSCHKA:

Seien Sie versichert, wie die Puppe auch ist, dass sie mir lieber sein wird und Zuflucht mehr als die heutige Realität.

## ERZÄHLERIN 2:

So hatte er behauptet. Aber von wegen. Im April 1919, nachdem er die sorgfältig verpackte Puppe aus ihrer mit Stroh gefüllten Kiste gehoben hat, schreibt Kokoschka Hermine Moos einen letzten-Brief.



KOKOSCHKA:

Ich bin ehrlich erschrocken über Ihre Puppe, die, obwohl ich von meinen Phantasien einen gewissen Abzug zugunsten der Realität längst zu machen bereit war, in zu vielen Dingen dem widerspricht, was ich von ihr verlangte und von Ihnen erhoffte.

ERZÄHLERIN 1:

Kokoschka zeigte sich über das Machwerk entsetzt. Über die eisbärenfellartige Haut, über die Extremitäten, die wie mit Mehl gefüllte Strümpfe am Korpus baumelten, über die abnorm akzentuierten Hände und Füße der erträumten Frau. Aber hatte Hermine Moos seine Anweisungen wirklich sabotiert? Entsprang das tatsächlich etwas plumpe Aussehen der Puppe einem bewussten oder unbewussten Widerstand gegen das gemeinsame Projekt?

MUSIK

O-TON: (Benno Wand)

*„Die hat was Yetihaftes, das stimmt. Aber das ist schon schwer, weil letzten Endes muss man irgendwie ziemlich gut Schnitt beherrschen, und sie war ja keine Schneiderin, sondern die war ja Malerin. Und hat sicher ein räumliches Gefühl gehabt, das sieht man auch, sonst hätte die das nicht machen können.“*

ERZÄHLERIN 1:

Was die Oberfläche betrifft: der Kostümbildner Benno Wand meint, dass Hermine Moos die Wahl zwischen Pest und Cholera hatte. Schön aussehen und sich schön anfühlen, beides ging eben nicht bei der bestellten Puppe.

O-TON: (Benno Wand)

*„Kuscheltiere sind aus Plüsch, weil das einfach am kuscheligsten ist. Und man streichelt gerne Menschen. Aber ich glaube, wenn man einen Menschen nachbaut und mit Seide überziehen würde, wäre das nicht so schön oder nicht so haptisch wie mit Fell.“*

ERZÄHLERIN 1:

Und im dichten Plüsch verschwanden die Nähte, die sonst beim Schmusen gestört hätten. Trotzdem. Kokoschka verlangte die lebensgroße weibliche Ölskizze zurück, die er Hermine Moos als Vorlage geschickt hatte. Und seine Briefe. Ob er ihr das vereinbarte Honorar bezahlte? Es gibt keinen Beleg dafür.

O-TON: (Nikola Herweg liest)

*„Aber wie zuerst in seinen seligen Phantasien über die Schönheit der Puppe, so übertrieb hier Kokoschka in der bitterbösen.. öh... Schilderung der Mängel und Schrecklichkeiten der.. des Fabrikats.“*

ERZÄHLERIN 1:

Nicola Herwig vom Literaturarchiv in Marbach entziffert ein handschriftliches Manuskript des Schriftstellers und Journalisten Kurt Pinthus aus den 1960er Jahren. Aus Rücksicht auf Kokoschka blieb es lange unveröffentlicht.

O-TON: (Nikola Herweg)

*„Das Wesen oder Unwesen hatte so schöne elastische Lippen, künstliche Augen mit Brauen und Lidern zum Schließen und eine elastische Brust mit natürlich wirkenden Spitzen und kastanienbraune Haare, überall wo eine Frau Haare hat. (LACHT) Es musste von uns respektiert werden wie eine lebendige Frau.“*

ERZÄHLERIN 1:

Kurt Pinthus lebte mit Kokoschka in der Dresdner Pension Felsenburg, als dort im April 1919 auch die Almapuppe einzog. Dass der Maler sie mit in die Oper genommen hätte, sei Quatsch, schreibt der ehemalige Wohngenosse.

O-TON: (Nikola Herweg)

*„Pinthus sagt, das ist Phantasie. Es sind Geschichten, die Kokoschka oder auch Leute im Umfeld Kokoschkas um diese Puppe herumspinnen, die aber der Realität nicht entsprechen, tatsächlich hätte die Puppe wohl immer auf dem Sofa gesessen und wäre nicht ausgefahren und nicht von einem eigenen Dienstmädchen gewandet worden und am Ende eben auch nicht ermordet worden.“*

## ERZÄHLERIN 1:

Die Alma-Puppe war bis 1921 sogar die Attraktion in Kokoschkas Atelier. Zwei Jahre lang leistete sie dem Meister stumm ihre Dienste.

O-TON: (Nikola Herweg)

*„Ihm war die hässliche Puppe dennoch zur idealen Gefährtin geworden, Abbild der fernen Geliebten. Die Puppe wird gestraft, in Schrank gesperrt, wenn gut, Komma dann, irgendwas in sein Bett, mitschlafen... eine gespenstige Atmosphäre, also „gespenstige“ ist dann durch „gespenstische“ ersetzt worden, aber auf jeden Fall eine geisterhafte Atmosphäre.“*

## MUSIK

## KOKOSCHKA:

Endlich, nachdem ich sie hundert Mal gezeichnet und gemalt hatte, habe ich mich entschlossen, sie zu vernichten. Die Puppe hatte mir die Leidenschaft gänzlich ausgetrieben. Ich machte also ein großes Champagner-Fest mit Kammermusik, währenddessen mein Kammermädchen ... die Puppe mit all ihren schönen Kleidern zum letzten Mal vor- führte. Als der Morgen graute - ich war wie alle anderen sehr betrunken - habe ich im Garten der Puppe den Kopf abgehackt und eine Flasche Rotwein darüber zerschlagen. Am nächsten Tag schauten ein paar Polizisten zufällig durch das Gartentor, erblickten, wie sie meinten, den blutüberströmten Körper einer nackten Frau, und stürzten in der Verdächtigung eines Liebesmordes ins Haus hinein. Genau genommen war es das auch, denn an jenem Abend hab ich die Alma ermordet...

## ERZÄHLERIN 2:

Hermine verlegt sich wieder aufs Malen. Aber ihre Glückssträhne ist vorbei. Oder vielleicht auch ihr Ruf zerstört. Der Rezensent des „Börsen-Couriers“, ein Herr Glaser, verschweigt „aus Höflichkeit“ ihren Namen, als sie im Winter 1919 noch

einmal in Cassirers Berliner Galerie Gemälde zeigt. Dann also zurück zu den Püppchen.

## MUSIK

Hermine fertigt ein ganzes Abnormitäten-Kabinett an: Lionella, das Löwenweib, hat an jeder Hand sieben Finger. Der/die bärtige Hede ist halb Mann, halb Weib. Arachne, die Spinne, verfügt über einen Menschenkopf. Und Ruth Sylvia, die tätowierte nackte Schönheit, ähnelt in ihrer Statur mit den hoch angesetzten Brüsten und dem weichen Bauch der großen Alma-Puppe.

### ERZÄHLERIN 1:

Den „geistreich nachgebildeten“ Figürchen aus Pappe, Plastilin, Stoff und Federn widmete die „Illustrierte Rundschau“ im Jahr 1921 immerhin fast eine ganze Seite. Das Blatt schien sich noch einmal zu wenden. Über Cassirers Galerie verkaufte Hermine Moos schließlich doch eine „Winterlandschaft“ für 500 Mark und für 800 eine Plastik, die die „Auer Dult“, ein Münchner Volksfest, darstellte, und offenbar aus Seide gebildet war. Ein Karussell und Buden aus Seide...!?

### ERZÄHLERIN 2:

Die Inflation lässt das Vermögen des Vaters schmelzen. Da trifft es sich gut, dass sie eine Anfrage vom Bayerischen Nationalmuseum erhält. Der Hauptkonservator Rudolf Berliner bittet Hermine, ihm bei der Neuordnung der Kostümsammlung zu helfen. Seit Jahren erforscht sie schon historische Trachten.

## ÜBER MUSIK

O-TON: (Johannes Pietsch)

*„Das Tolle an dieser Neuaufstellung war einfach, dass man jetzt die Kleidung nicht mehr wie in einem Panoptikum an geschnitzten Figuren ausgestellt hat mit naturalistisch gestalteten Köpfen und Händen und so weiter, sondern die Kleider selbst hat wirken lassen, ganz neutral. Und Hermine Moos hat da einfach Gestelle darunter gebaut, die die Haltung der jeweiligen Zeit exakt wiedergeben und das Kleid eben in dieser Art interpretieren.“*

## ERZÄHLERIN 2:

Die Illusion einer menschlichen Gestalt zu schaffen. Damit kennt sich Hermine aus.

## ERZÄHLERIN 1:

Kleidung ohne Körperrahmen zu präsentieren, ist inzwischen gang und gäbe, sagt Johannes Pietsch, der heutige Leiter der Abteilung Textilien, Kostüme, Leder und Trachten im Bayerischen Nationalmuseum. Damals aber wirkte die Methode ungewöhnlich und sehr modern, wie überhaupt die gesamte Gestaltung des Saales im Stil der Neuen Sachlichkeit Maßstäbe für die Zukunft setzte.

## MUSIK

## ERZÄHLERIN 1:

Die Presse überschlug sich förmlich. Vom „Berliner Tagblatt“ bis zum „Bayerischen Kurier“ hoben die Zeitungen den „klugen Takt“ der kenntnisreichen Mitarbeiterin des Museums hervor. Ihren Beruf gab man wahlweise mit Malerin, Kunstgewerblerin oder Puppenmacherin an. Die Episode mit Kokoschka fand keine Erwähnung. Stattdessen fiel immer wieder lobend ihr Name:

O-TON: (Johannes Pietsch)

*„Hermine Moos. Also das ist gar nicht so gewöhnlich. Normalerweise hätte man vielleicht den Hauptkonservator Doktor Rudolf Berliner erwähnt, aber nicht die Frau, die ihm geholfen hat, damals in der Zeit.“*

## ERZÄHLERIN 1:

Hermine erlebte die Eröffnung des Kostümsaales und den Erfolg seiner ältesten Tochter nicht mehr. Er starb im Juni 1924. Kurz darauf trat Hermine Moos dem Münchner Feuerbestattungsverein ein. Vermutlich hatte sie mit dem Schritt solange gewartet, um die religiösen Gefühle von Max Moos nicht zu verletzen.

## MUSIK

Die letzten drei Jahre der Hermine Moos liegen im Dunkeln. Sie pendelte nun nicht mehr nach Berlin, sondern blieb zu Hause bei der Mutter. Vielleicht verdüsterte sich

ihre Stimmung. Aber ihr Name erscheint nicht in einschlägigen psychiatrischen Patientenakten.

ERZÄHLERIN 2:

Oder vielleicht doch noch einmal reisen? Ins bayerische Oberland, nach Tölz oder ans Meer, zu den Küsten und Landstrichen, die sie als junge Malerin beflügelten... Sie beantragt einen neuen Reisepass. Am 23. Juli 1928 holt sie ihn bei der Behörde ab. Drei Wochen später, drei Tage nach ihrem 40. Geburtstag, ist Hermine Moos tot.

O-TON: (Andreas Heusler)

*„Der letzte Vermerk auf der Sterbeurkunde ganz unten, da steht mit Bleistift „Veronalvergiftung“. Man kann aus diesem Dokument herauslesen, dass sie womöglich zu Hause diese Tabletten genommen hat, Veronal, ist ein schweres Schlafmittel, Beruhigungsmittel, aber noch gefunden wurde und man versucht hat, sie ins Krankenhaus zu bringen, um sie zu retten, dass sie dort dann aber verstorben ist.“*

ERZÄHLERIN 1:

Kein Ehemann, keine Kinder, das Fiasko mit Kokoschka, die laue Karriere als Malerin... Ob sie ihr Leben bilanzierte und dann die Konsequenzen zog? Das letzte Foto von ihr, das Passbild, zeigt nichts mehr von der hübschen Frau, die zehn Jahre zuvor mit dem Skelett im Arm so heiter auftrat. Ein unvorteilhafter Topfhut verschattet ihr Gesicht, von ihren schönen blonden Haaren ist nichts zu sehen. Die Haut wirkt fleckig, der Blick leicht panisch. Das polizeiliche Selbstmordregister verzeichnet als Grund des Suizids lakonisch: „magen- und gemütsleidend“. Was die Leiden der Hermine Moos auslöste, bleibt Spekulation.

MUSIK

ERZÄHLERIN 1:

13 Jahre später, am 13. November 1941, starb auch Hermine's Schwester, die Schriftstellerin Doktor Henny Moos an einer Überdosis Veronal. Ihr Motiv liegt für den Historiker Andreas Heusler vom Münchner Stadtarchiv klar auf der Hand.

O-TON: (Andreas Heusler)

*„Das ist ganz signifikant, dieses Todesdatum von ihr. Das ist genau der Zeitraum, wo die Menschen die Mitteilung erhielten, sie müssen sich dann und dann, nämlich um den 15., 17. November herum an einem bestimmten Ort, meistens in diesem Barackenlager in der Knorrstraße einfinden, weil sie nach Osten evakuiert werden, das war so diese offizielle Sprachregelung.“*

ERZÄHLERIN 1:

Hermine und Hennys Mutter Sophie wurde im Juni 1942 nach Theresienstadt deportiert. Kurz darauf kam sie in das Vernichtungslager Treblinka. Hier ermordeten die Nazis die 77-jährige Witwe, das letzte Mitglied der Familie Moos.

MUSIK

**Absage**

**Hermine Moos. Die Frau hinter der Puppe**

**Sie hörten ein Feature von Justina Schreiber.**

Es sprachen: Elisabeth Hartmann, Stefko Hanushevsky und Richard Hucke.

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Katrin Fidorra.

Regie: Anna Panknin

Redaktion : Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks mit dem Bayerischen Rundfunk 2018